

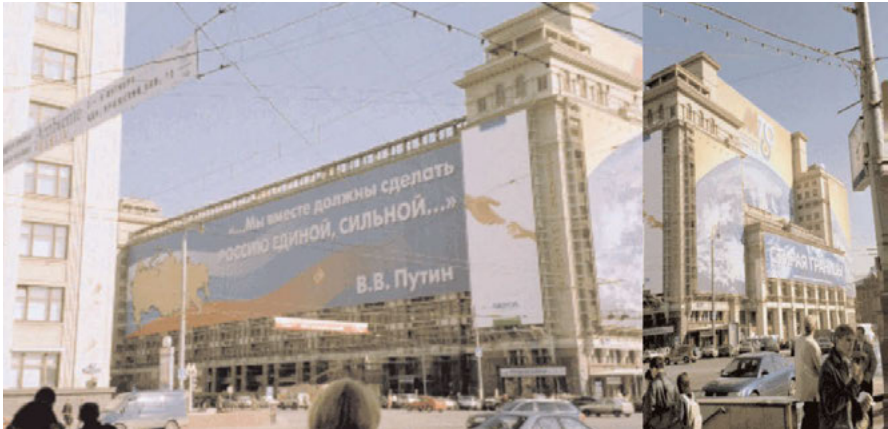
Das Eigene und das Fremde in seiner Bedeutung für die Analyse massenmedialer Gesellschaften.

Eine Fallstudie zum russischen Internet

Natalja Konradova, Henrike Schmidt und Katy Teubener

1. „Die Grenzen verschwinden lassen“ - das utopische Versprechen des Internets. Einleitende Bemerkungen

In der heutigen Massenmythologie erscheint die Überwindung von staatlichen, sprachlichen, kulturellen und informatorischen Grenzen als das zentrale Wesensmerkmal des Internets, oder allgemeiner: der elektronischen Medien. Gleichzeitig ist es gerade die spezifische Funktion jeglicher Kommunikation - neben der Funktion des Informationsaustausches -, beständig neue, semantische Grenzen zu ziehen; häufig auf der Grundlage der Gegenüberstellung des Eigenen und des Fremden.



Diese Ambivalenz von beständiger Grenzüberwindung und Grenzziehung illustriert anschaulich ein Schnappschuss aus dem Moskauer Straßenbild im Jahr 2003. Das Hotel „Moskau“, das sich am Manegeplatz in der Nähe des Kreml befindet, ist im Zuge von Renovierungsarbeiten komplett mit riesigen Werbebanern ‚verkleidet‘. Auf dem rechten Foto ist die Frontansicht des Hotels zu sehen, die einen Blick auf die Erde aus dem All zeigt, untertitelt mit dem Slogan: „Die Grenzen verschwinden lassen.“ Das Plakat ist von der Firma Mobile Telephone Systems gesponsort, einem der größten Hersteller und Vertrieber von Mobilfunktelefonen in Russland. Das linke Foto zeigt eine der Seitenfronten des Hotels, die gegenüber dem Haupteingang des russischen Parlaments, der staatlichen Duma, liegt. Das hier angebrachte Werbeplakat, gesponsort von Nokia, präsentiert ein Zitat Präsident Putins - „Gemeinsam müssen wir Russland einig und stark machen ...“ - vor dem Hintergrund von Staatsflagge und -territorium.

Eine paradoxe Ansicht im buchstäblichen Sinne: auf der einen Seite die Integration in einen globalen, sogar kosmischen Kontext, der die utopische Idee einer Welt ohne Grenzen zum Ausdruck bringt; auf der anderen Seite das Konzept der nationalen Einheit, Stärke und Identität, innerhalb klar definierter territorialer (Landkarte der Russischen Föderation) und symbolischer (Staatsflagge) Grenzen. Die Kommunikationstechnologie erscheint hier sowohl als Mittel der Grenzüberwindung als auch der Konstruktion neuer Grenzen und erweist sich damit als für die Prozesse kultureller Identitätsbildung keineswegs neutrales Trägermedium.

2. Der dreigliedrige Fremdeheitsbegriff nach Waldenfels und seine Bedeutung für die Analyse massenmedialer Gesellschaften

Das Eigene und das Fremde existieren nicht als Begriffe oder Erfahrungen an und für sich, sondern sie ergeben sich aus den individuellen und kollektiven Erinnerungen und Erfahrungen, den kulturellen Traditionen und aktuellen Lebenswelten. Die Rede von „dem Fremden“ muss in der Konsequenz, so der Philosoph Bernhard Waldenfels in seinem Buch zur *Topographie des Fremden* (1997), radikal kontextualisiert werden. Im Rückgriff auf die verschiedenen semantischen Füllungen des Begriffs des Fremden in den unterschiedlichen Nationalsprachen gelangt Waldenfels zu folgender kategorialer Differenzierung: „Es sind [...] die drei Aspekte des Ortes, des Besitzes und der Art, die das Fremde gegenüber dem Eigenen auszeichnen.“ (Waldenfels 1997, S. 20). Mit Blick auf die modernen Massenmedien kommt allen drei Hypostasen dieses dreigliedrigen Fremdeheitsbegriffes eine zentrale Rolle zu. Das Fremde und der Aspekt des Ortes: Es gehört zu den grundlegenden Mythen der modernen und insbesondere der elektronischen Medien, dass diese die Distanzen - und damit die Bereiche des Fremden als des ursprünglich Unzugänglichen - schrumpfen lassen. Radikal zu Ende gedacht, mündete die flächendeckende Nutzung des Internets in eine Abschaffung oder Überwindung des Fremden, verstanden als einem unzugänglichen Ort. Eine solche Utopie der Überwindung des Fremden ist verbunden mit Hoffnungen auf eine Universalisierung der Kultur auf der einen Seite sowie Ängsten vor Kulturnivellierung auf der anderen. Diese Fragestellung ist keinesfalls auf das Internet beschränkt, sondern bewegt sich im Rahmen der kulturphilosophischen Reflexionen über die Beschleunigung der Kultur in der (Post-)Moderne (Virilio 1999), die mit einer veränderten Zeit- und Raumerfahrung einhergeht. An die Stelle der Dauer tritt der Moment, an die Stelle der Distanz die Nähe:

In diesem Rahmen kann man unterscheiden zwischen einer unmittelbaren Nähe, die zu Fuß zu bewältigen ist, einer mechanischen Nähe, die mit der Hilfe von Lokomotive, Auto, Flugzeug oder Lift zu bewerkstelligen ist, und schließlich einer elektromagnetischen Nähe, die in der absoluten Geschwindigkeit der Lichtausbreitung eine ‚Telepräsenz‘ schafft. Diese könnte man als technisch erzeugte Fernanwesenheit bezeichnen. Sofern die Fremdheit Momente der Ferne an sich hat, wäre auch sie auf diese Weise bewältigt. Unzugängliches hätte sich in Zugängliches verwandelt. Die Ubiquität und gleichzeitige Ortslosigkeit eines Internet hätte jeder Intersubjektivität und

Interkulturalität letzten Endes den Rang abgelaufen. [...] Dem kommunikativen Netzwerk gelänge damit die technologische Realisierung eines Gemeinortes, dem nichts Menschliches fremd wäre ... (Waldenfels 1997, S. 203 - 204).

Diese utopische Vorstellung vom Internet als einer „technologischen Realisierung eines Gemeinortes“ ist insbesondere in der Frühphase seiner Entwicklung populär gewesen. Das Reklame-Plakat „Die Grenzen überwinden“ aktualisiert diesen Topos in werbewirksamer Form. Für Waldenfels ist diese Utopie einer medialen Überwindung oder technischen Abschaffung des Fremden in letzter Konsequenz jedoch eine Anti-Utopie, die der Kultur das innovative und herausfordernde Element des Fremden nehmen würde:

Eine Technologie, die dem Fremden nicht bloß Paroli bieten, sondern Achtung beweisen wollte, müsste das Kunstwerk fertigbringen, eine „Teleabsenz“ zu erzeugen; sie müsste erzeugen, was nur zu bezeugen ist. Das Verschwinden des Fremden in den Exzessen der Beschleunigung lässt sich nur aufhalten durch ‚Geschwindigkeitsbeschränkungen‘, die von einem Elektromotor ebenso wenig zu erwarten sind wie von einem elektronischen Gerät. (Waldenfels 1997, S. 203 - 204)

Waldenfels ist dahingehend zuzustimmen, dass nicht die Überwindung des Fremden, sondern seine kritische Akzeptanz in den sich zunehmend vernetzenden Lebenswelten zu befördern ist. Seine Sorge scheint jedoch gleichzeitig unbegründet: empirische Fallstudien zu Kommunikations- und Identitätsbildungsprozessen im Internet (vgl. Konradova 2006, Kovalenko 2005) machen deutlich, dass die „Exzesse der Beschleunigung“ das Fremde keinesfalls zum Verschwinden bringen. Das Internet ist keineswegs ein ‚Ort‘, an dem das Fremde in einer Form der Telepräsenz in einer kollektiven Universalität verschmilzt. Im Gegenteil: die Minderheiten diskriminierenden und fremdenfeindlichen Ausprägungen des Internets sind zu einem der massivsten Kritikpunkte an seinen dezentralen und schwer kontrollierbaren Funktionsweisen geworden.

Eine rein technisch gewährleistete Zugänglichkeit zu Informationen, Kommunikationen, Personen führt also nicht automatisch zu einer Annäherung des Fremden und des Eigenen, sondern diese erfordert eine kulturelle - individuelle wie gesellschaftliche - Anstrengung zur Auseinandersetzung. Erforderlich ist nicht eine technologische „Geschwindigkeitsbegrenzung“, sondern eine Auseinandersetzung mit den strukturellen Funktionsweisen der Medien in ihrem Verhältnis zur kulturellen Identität. Nicht primär die „Technik des Fremden“ (Waldenfels 1997, S. 203) ist von Relevanz, sondern die Reflexion der ‚Fremdheit der Technik‘, das heißt ihrer Einbettung in das individuelle und kollektive Selbstbild.

Das Fremde und der Aspekt des Besitzes:

Informationstechnologie ist Herrschaftstechnologie. Verfügungsmacht über die Darstellung und die Kommunikation der Fremd- und der Eigenbilder wird zu einer strategischen Ressource auf den Märkten der kulturellen Kommunikationen. Der Aspekt des materiellen Besitzes oder der Teilhabe an den Produktionsmitteln der

medialen Öffentlichkeiten wird damit zu einer zentralen Frage bezüglich der Analyse der Formen der (Selbst-)Repräsentation. So gehen etwa Oskar Negt und Alexander Kluge davon aus, dass gegenüber den großen Massenmedien, die nur Teile der Wirklichkeit wiedergeben, selektiv und nach Wertrastern, Kulturkritik nur wirksam ist, wenn sie in Produktform auftritt. „Ideen können nicht gegen materielle Produktion kämpfen, wenn diese die Bilder okkupiert.“ Wirksame Gegenproduktion müsse folglich drei Bedingungen erfüllen: „(1) sie muss in die Stärke des Gegners eingehen; (2) sie muss zusammenhängender sein, weil sie dem Gegner an Kapital zunächst unterlegen sein wird; (3) sie muss dezentral organisiert sein, da die zentralen Vorteile beim Gegner liegen.“ (Kluge 1985, S. 125)

Vergleichbar der Utopie von der „Ortlosigkeit des Internets“ ist auch die idealisierende Vorstellung von der Schaffung einer ‚besseren‘ Gesellschaft mittels der globalen Datennetzwerke in die Kritik beziehungsweise durch empirische Untersuchungen unter Druck geraten. Die Verfügungsgewalt über die ‚eigene‘ Repräsentation gegenüber fremdbestimmter medialer Darstellung ist dennoch von zunehmender Relevanz - ungeachtet aller berechtigten Skepsis gegenüber einzelnen Formen ihrer Ausgestaltung. Ihre besondere Bedeutung entfaltet sie im Rahmen der jeweils vorherrschenden gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Ordnungen, oder mit anderen Worten: in Abhängigkeit von den Intensitäten ökonomischer und politischer Kontrolle.

Das Fremde und der Aspekt der Art:

Transterritoriale Zugänglichkeit und materielle Verfügbarkeit von Kommunikationstechnologie alleine sind keine hinreichenden Bedingungen für die produktive Auseinandersetzung mit dem Fremden und den Fremden in und über die Medien. Die jeweils ‚neuen‘ Medien selbst haben in der Geschichte der Kommunikationstechnologien im Gegenteil immer auch Entfremdungsängste hervorgerufen. Das Internet als das - vorläufig - letzte Glied in der Kette spektakulärer medialer Innovationen ruft mit seiner scheinbaren Grenzenlosigkeit, seiner Ubiquität, seiner entkörperlichten Telepräsenz und hohen Komplexität starke positive und negative Emotionen hervor.

Als neue und damit zunächst per se ‚artfremde‘ Technik wird das Internet mittels kultureller Semantisierungen in das eigene Weltbild eingeschrieben. In den privaten und öffentlichen Diskursen werden diese Semantisierungen im Wesentlichen über Metaphern erschlossen und transportiert. *Global village* oder Daten-Autobahn, Fenster zur Welt oder Datenmüllhalde, Informationsozean oder *Cyberspace* - diese Verbildlichungen aktualisieren in jeweils unterschiedlicher Weise die grundlegenden Oppositionen der anthropologisch bedingten Welterfahrung von „offen“ und „geschlossen“, von „belebt“ und „unbelebt“, von „chaotisch“ und „geordnet“ (Ratzan 2000). Diese Metaphorisierungen sind dennoch nicht universal, sondern in ihren Ausprägungen abhängig von historischer Erfahrung und kultureller Identität (Markham 2003). Vor dem Hintergrund des jeweiligen Weltbildes und der dominanten kulturellen Interpretationsmuster - der kulturellen Identität - wird das Internet in der Konsequenz als „eigen“ oder „fremd“ verstanden.

2.1 Kulturelle Identität und Mediennutzung

Die wissenschaftliche Essenz und Tragfähigkeit des Begriffs der kulturellen Identität ist stark umstritten. Peter Wagner sieht stellvertretend für die Riege der Skeptiker die Popularität des Begriffs als Symptom einer Krise der Sozial- und Geisteswissenschaften selbst (Wagner 1999). Jedoch deutet die hartnäckige Resistenz des Terminus gegenüber jeglichen Versuchen seiner Dekonstruktion auch auf seine offensichtliche Verwurzelung in den individuellen und kollektiven Erfahrungswelten hin. Kulturelle Identität ist dennoch keine ‚Wirklichkeit‘, sondern ein Konstrukt, Ergebnis einer Identitätspolitik von oben, im offiziellen Diskurs, wie von unten, im persönlichen Erleben. Sie ist als Phänomen damit empirisch nicht beweisbar, entfaltet jedoch auf der Ebene der individuellen und gemeinschaftlichen Imaginationen eine real wirksame Kraft.

Unter kultureller Identität verstehen wir den Prozess der Produktion von Sinnzuschreibungen und Erklärungsmustern, die es erlauben, einen Bezug mit sich selbst (personale Identität) sowie mit anderen (kollektive Identität) herzustellen. Identität ist kein statisch fixierbarer Zustand, sondern ein prozessualer Akt, der in gleichem Maße in die Vergangenheit wie in die Zukunft gerichtet ist. Vor diesem Hintergrund stelle sich auch die Frage nach der „Handlungsfähigkeit“ des Menschen angesichts personaler und kollektiver Identitätsmuster: „Die Vermutung, ‚Identität‘ diene als Zeichen für die Frage nach der (individuellen oder kollektiven) Handlungsfähigkeit des Menschen, liefert das erste Element der Bestimmung des Ortes des Identitätsbegriffs in den Sozialwissenschaften“ (Wagner 1999, S. 60). In dieser Argumentation liegt für uns das entscheidende konzeptionelle Bindeglied, das eine kombinierte Analyse von Identitätskonstruktionen und Öffentlichkeitskonzepten auf der einen Seite sowie Mediennutzung, insbesondere des Internets als einem partizipativen Netzwerk, auf der anderen Seite als sinnvoll erscheinen lässt.

Folglich interpretieren wir das Internet nicht primär als ein technisches Kommunikationsmedium, sondern als ein Kulturmodell (Schmidt / Teubener 2006b). Die technologischen Charakteristika des Internets werden in seinen sozialutopischen oder anti-utopischen Aneignungen mit spezifischen Semantisierungen belegt - mit den jeweils entsprechenden positiven oder negativen Konnotationen. In Abhängigkeit vom dominanten Weltbild, der kulturellen Identität, wird das Medium in der Konsequenz als „eigen“ oder als „fremd“ empfunden. Bezüglich des russischen Internet in seiner frühen Entwicklungsphase formuliert der Internet-Journalist Sergej Kuznecov diesen Prozess folgendermaßen: „Das Bild des Internets wurde nach den gleichen Prinzipien konstruiert wie das Bild des Fremden in der Gesellschaft, des Ausländers, des Außerirdischen, des Irren.“ (Kuznecov 2004, S. 12)

Im Folgenden sollen diese theoretischen Modellierungen anhand von Fallbeispielen aus unserer Studie zum russischen Internet illustriert werden.

3. Ergebnisse aus der Fallstudie zur Untersuchung des russischen Internets

3.1 Strategien der Einbettung des Internets in das eigene Weltbild - Das Fremde als Aspekt der Art

In technischer Hinsicht ist das Internet in Russland ein ‚West-Import‘. Während seine Popularität innerhalb der zunächst eng begrenzten Nutzerschicht gerade durch seinen ‚fremden‘, ‚exotischen‘ Charakter gewährleistet war, wurde es im Verlauf der Zeit an die eigenen Traditionen und Bedürfnisse angepasst. Dieser Prozess begann mit der technischen Anpassung der Internetstandards an die Erfordernisse des kyrillischen Alphabets. Während die ersten russischen Internetpublikationen noch in lateinischer Transkription verfasst werden mussten, wurden seit Mitte der 1990er Jahre über spezielle Kodierungen und Transkriptionsprogramme die Bedingungen für eine uneingeschränkte Nutzung der Internet-Dienste in kyrillischer Schrift geschaffen. Mit der für die Zukunft vorgesehenen Registrierung russischer Domain-Names in kyrillischer Schrift wird dieser Prozess der technischen Russifizierung weitgehend abgeschlossen sein. Auf der Ebene der inhaltlichen Strukturierung entwickelten sich parallel russischsprachige Suchmaschinen, Internetkataloge und Informationsdienste.

Fundierte Englischkenntnisse sind damit nicht länger die notwendige Voraussetzung für die Nutzung des Internets. Mit Blick auf die UserInnen wird dies zu einer weiteren Demokratisierung des Zugangs zum Internet führen, insofern Fremdsprachenkenntnisse nicht mehr als ein Ausschlusskriterium für die Partizipation an den weltweiten Netzwerken funktionieren. Mit Blick auf die vermittelten Inhalte wird eine solche zunehmende Russifizierung jedoch auch zu einer verstärkten inhaltlichen Abschottung und Segmentierung führen, die zu einer gesteigerten Separation des russischen Internet als einer Art von „Ethnonet“ führt (Goralik 1999), eine Tendenz, die generell für diejenigen Segmente des WWW typisch ist, die nicht das lateinische Alphabet nutzen.

‚Nationalisierung‘ des Mediums

Auf der diskursiven Ebene lässt sich eine vergleichbare Tendenz zur Einschreibung in die kulturellen und nationalen Kontexte beobachten, und zwar sowohl innerhalb der ‚Netz-Community‘ selbst als auch in den offiziellen Diskursen der russischen Politik. Unter Diskursen verstehen wir dabei nicht nur öffentliche Diskussionen, sondern die Gesamtheit der medialen und gesellschaftlichen Praktiken, einschließlich Preisverleihungen, Feiertagen oder visuellen Darstellungen im öffentlichen Raum. Mit fortschreitender Nutzung wird das Medium ideell in den eigenen Kulturraum eingepasst. Idealtypisch lässt sich dies an den Arbeiten des Kulturwissenschaftlers Michail Epštejn (o. J.) illustrieren, der in seinen Publikationen zur Spezifik des russischen Internet das gesamte Spektrum der russischen Geistesgeschichte des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts als Erklärungsmuster heranzieht. So führt er das religionsphilosophische Konzept der „Sobornost“ (von russ. „sobor“ = Kathedrale, Versammlung), das die Grundopposition von Individuum und Kollektiv

tiv in einer neuen Form der gesellschaftlichen Organisation überwinde, als Urform der heutigen Netzwelt an. Im Internet werde diese philosophisch-religiös fundierte Kollektivität als „elektronische Sobornost“ realisiert. Die vernetzten Strukturen des Internets, die Vermischungen zwischen privat und öffentlich, Individuum und Kollektiv, stimmen, gemäß dieser Interpretation, überein mit dem russischen Kulturmodell als einer organisch geprägten Form der gesellschaftlichen Interaktion. Epštejns Argumentation gipfelt in der These, dass nicht nur die russische Kultur eine Affinität zum Internet als Kulturmodell aufweise, sondern dass umgekehrt sogar eine „Substanz des Russischseins“ in den internationalen Netzwerken gegenwärtig sei. Relativierend ist anzumerken, dass die genannten Arbeiten Epštejns in die Zeit der frühen Internet-Euphorie fallen und heute wohlmöglich nüchterner ausfallen würden. Epštejns Versuch der Konzeptualisierung des Internets in Bezug auf die russische Kultur ist dennoch - als Zuspitzung - von Bedeutung:

- Epštejn formuliert eine strukturelle Verwandtschaft des von ihm unter Bezug auf die russische Religionsphilosophie abstrahierten russischen Kulturmodells zum Internet und zur Netzkultur. Aus dieser Affinität leitet er spezifische Nutzungsweisen ab. Das Internet wird zum Bestandteil des eigenen Kulturmodells.
- Epštejn greift im Gegensatz zu technischen oder räumlichen Metaphorisierungen des westlichen Kulturraums wie dem *Information Highway* oder der *Electronic Frontier* stark auf organische Metaphern (Bienenstock, Gesellschaftskörper) zurück. Die Aspekte der russischen Kultur, die als besonders geeignet für die Adaptation des Mediums ausgewiesen werden, sind: Kollektivismus, Logozentrismus, Strukturen des informellen Waren- und Werteaustauschs.

Das Internet wird hier nicht mehr als das exotische Andere interpretiert, sondern im Gegenteil als das quasi ‚natürliche‘ Eigene, das nationaler und kultureller Tradition entspricht beziehungsweise entspringt. Der Reiz des Fremden verblasst, an seine Stelle tritt der Versuch, das Neue über die Einpassung in bekannte Termini in das eigene Erfahrungsbild einzupassen.

Der offizielle Diskurs über das Internet in Russland

Der offizielle russische Diskurs in Bezug auf das Internet, wie er sich in Pressemeldungen, Interviews prominenter PolitikerInnen, aber auch offiziellen Symbolen und Feiertagen manifestiert, weist auf den ersten Blick einen paradoxen Doppelcharakter auf (Schmidt / Teubener 2005). Er zeichnet sich zum einen durch Monumental-Rhetorik und Einschreibung in die normierte Hochkultur aus. Zum anderen aber ist er geprägt durch die Nutzung von Metaphern der Furcht - der Darstellung des Internet als gefährlichem Spinnennetz, als Informationsozean im Besitz der Copyright-Piraten, als Massenvernichtungswaffe in Händen der Terroristen. Diese Furcht erregenden Bilder lassen eine potenzielle Kontrolle nicht nur notwendig, sondern aus der Perspektive der NutzerInnen sogar zwingend notwendig erscheinen.

Zieht man die Müllhalden-Metaphorik hinzu, die in anderen offiziellen Verlautbarungen russischer PolitikerInnen geläufig ist, erweitert sich dieser Merkmal-Katalog noch um einige weitere Charakteristika. Denn hinter der Rede von der Informations-

müllhalde verbirgt sich die Idee einer ungeordneten und chaotischen Datenmasse. Sozusagen als negativer Abdruck sind in diesen Metaphern die Idealvorstellungen des offiziellen Gesellschaftsbildes enthalten: Ordnung, klare Abgrenzungen, eindeutige Interpretationsmuster. Die weit verbreitete Rede von einer „Zivilisierung“ des Internets unterstreicht diese Opposition von „Ordnung“ und „Chaos“, wobei dem technischen Medium Internet implizit der Charakter eines - zu zivilisierenden - Naturphänomens zugesprochen wird. Diese als Bedrohung empfundene Technik und das ‚fremde‘ Kulturmodell werden von der offiziellen Politik praktisch - über konkrete Kontrollmaßnahmen - und konzeptionell - über symbolische Aneignungen wie etwa den staatlichen Internet-Preis Runet-Award - neutralisiert. Die besondere Bedeutung dieses „nationalen Preises für herausragende Leistungen im Bereich des russländischen Segments des weltweiten Internet“ besteht darin, dass der Gesellschaft parallel zur Darstellung des Internets als einem gefährlichen Medium auch ein positives Identifikationsangebot unterbreitet wird. Das Symbol des Wettbewerbs ist eine vergoldete, fünf Kilo schwere ionische Säule. Sie soll „hohe Kunst“, die „Krone der Technologie“ und „Monumentalisierung“ symbolisieren. Im Gegensatz zur Darstellung des Internets als einem „chaotischen“, „unkontrollierten“, „wildem“ und damit gefährlichen Raum offeriert die antike Säule als visuelle Metapher ein monumentales, mächtiges Symbol. Die Offenheit des Mediums - mit allen seinen Chancen und Risiken - wird in der verwendeten Symbolik semantisch „geschlossen“ (Schmidt / Teubener 2006a). Gleichzeitig lässt der offizielle Diskurs über das russische Internet Bezüge zum WorldWideWeb vermissen. Es wird stärker wahrgenommen als ein nationales denn als ein globales Phänomen.

Beide der skizzierten Diskurse, innerhalb der Netzcommunity sowie der politischen Elite, entsprechen sich, indem sie eine - in unterschiedlichem Maße ausgeprägte - essentialistische Weltsicht reproduzieren, das heißt die kulturellen Spezifika des ‚Russischseins‘ als gegeben und feststehend, als dominant gegenüber der technischen Komponente interpretieren. Problematisch wird ein solcher Kulturessentialismus insbesondere dann, wenn er mit einer normativen Positionierung verbunden wird und einer politischen Funktionalisierung unterliegt. So wird beispielsweise innerhalb von Teilen der russischen Netzgemeinschaft die Ablehnung des Copyrights im westlichen Sinne als Kampf gegen die Überfremdung der russischen Kultur durch westliche Rechtsvorstellungen dargestellt. Oder im offiziellen Diskurs werden die über das Internet vermittelten globalen - sprich: überwiegend englischsprachigen - Termini und Kulturprodukte im Sinne einer Überfremdung der russischen Hochkultur abgelehnt.

Wider einer Ethnisierung der Mediennutzung

Parallel zu den geschilderten Tendenzen einer Einschreibung des Mediums in den nationalen Kontext, die argumentativ weniger auf ökonomischen, (medien-)politischen oder gesellschaftlichen Umständen als auf mentalen Konzepten basieren, lässt sich jedoch auch die dezidierte Ablehnung eines ‚russischen Sonderwegs‘ im Internet konstatieren. Das Internet diene in Russland wie weltweit primär der internationalen Kommunikation. Es funktioniere nach denselben Kriterien und werde

sich - unter der Voraussetzung vergleichbarer ökonomischer und politischer Rahmenbedingungen - auch nicht anders entwickeln (Iwanow 2004, Losewa in Busse 2005). Eine Ethnisierung des Mediums unter Rückgriff auf kulturelle Traditionen oder Mentalitäten wird als diskriminierend abgelehnt. Eine solche Herangehensweise reproduziert Stereotypen, denen die Akteure nicht zuletzt mittels der Teilnahme an den Prozessen der kulturellen Globalisierung endlich zu entkommen suchten. Versuche, auch in diesem scheinbar neutralen Bereich der Technik noch nationale Spezifika ausfindig machen zu wollen, werden mit Skepsis und sogar mit Unbehagen beobachtet.

In der Konsequenz ist die ‚Spezifik‘ des russischen Internet nicht allein auf der Ebene seiner praktischen Nutzungsweisen zu verorten, sondern auch auf der Ebene der Prozesse der Identitätsbildung selbst, wie Ekaterina Kratasjuk in aller Deutlichkeit herausstellt:

Why, notwithstanding the fact that the Internet provides an opportunity to create ‚meta-national‘ communicative situations, is the Russian-language segment of the Web still persistently referred to as ‚RuNet‘ by users and historians, thus becoming an ‚ethnically defined‘ virtual community? Does this prove that RuNet is specific and unique, or does this simply mark a post-Soviet identity problem? [...] Thus, the question of whether RuNet ‚really‘ exists or is a mythologeme cultivated by Russian users and Web researchers to define their ‚otherness‘, remains an open one. (Kratasjuk 2006, S. 34)

2.2 Eigenproduzierte Webressourcen und Authentizität - Das Fremde als Aspekt des Besitzes

Wie bereits in den Ausführungen zum dreigliedrigen Fremdeheitsbegriff bei Waldenfelds dargelegt, spielt der Aspekt des Besitzes, das heißt der Verfügungsmacht über die Produktionsmittel in der Informationsgesellschaft, eine entscheidende Rolle für die Nutzung von Massenmedien. Das Internet als ein dezentral und individuell nutzbares Kommunikationsmedium spielt in dieser Hinsicht eine bis heute herausragende Rolle, ungeachtet aller Prozesse seiner Kommerzialisierung und politischen Funktionalisierung. Als Hybridmedium, das Funktionen der privaten und der öffentlichen Kommunikation in sich vereint, stellt es eine Herausforderung für die traditionellen Bereiche der Printproduktion sowie des Radios und des Fernsehens dar. Dies ist für das zeitgenössische Russland angesichts einer zunehmenden staatlichen Medienkontrolle von zentraler Bedeutung (Kratasjuk 2006, S. 37 - 42). Das Internet bleibt auch im Jahr 2006 der einzige mehr oder weniger freie Artikulationsraum innerhalb der russischen Medienlandschaft - eine Freiheit, die möglicherweise durch gesellschaftliche Marginalität erkauft wird (Iwanow 2004). Auch im Jahr 2006 nutzen rund 80 Prozent der russischen Bevölkerung das Internet nicht oder in einem nur geringen Maße. Angesichts der perspektivisch steigenden Nutzerzahlen sowie des wirtschaftlichen Potentials des Sektors der neuen Medien steht die russische Regierung jedoch vor einem klassischen Zielkonflikt, da ökonomische Gewinne gegen einen Verlust von Kontrolle im Bereich der Medien abzuwägen sind. Die Analyse des offiziellen Diskurses hat gezeigt, dass sich im Zuge dieser Entwick-

lung und mit der zunehmend breitenwirksamen Implementation des Internets dessen Konzeptualisierung entsprechend verschiebt. An die Stelle des negativen Bildes eines gefährlichen und anarchischen Raumes tritt seine Inszenierung als ‚nationale Errungenschaft‘, die in der Praxis mit einem verstärkten wirtschaftlichen und politischen Engagement des Staates im Internet einhergeht.

Vor diesem Hintergrund kommt den nach wie vor massenhaften privaten Artikulationen im russischsprachigen Internet, beispielsweise den Weblogs (Gorny 2006) oder den populären Selbstschreibeforen (Konradova 2006, Goriunova 2006), eine besondere Signifikanz zu. In einer Fortführung der Ansätze des Soziologen Oskar Negt sowie des Medienproduzenten Alexander Kluge möchten wir den Wert dieser virtuellen Laien-Kultur herausstellen, die sich - bewusst oder unbewusst - außerhalb des kapitalistischen Verwertungsprozesses stellt und damit der Spezifik des Mediums Internet in besonders hohem Maße entgegenkommt. Als Bestandteil eines weit gefassten Widerstandsbegriffs, der die scheinbar unspektakulären Artikulationen und eigensinnigen Manifestationen von individueller Erfahrung mit einschließt, stellen diese eine Herausforderung für die funktionierenden Kommunikations- und Informationsmärkte - mitsamt ihren kulturellen Eliten - dar. Ihr Potential liegt in der Produktion und Artikulation authentischer Erfahrung.

Authentizität im Sinne eigenproduzierter Medieninhalte stellt mittlerweile auch für politische Auftraggeber von Internet-Dienstleistungen einen hohen Wert dar. Dies soll exemplarisch demonstriert werden anhand des russischen Internet-Portals „Nasha Pobeda“ (Unser Sieg), das von der staatlichen Nachrichtenagentur Ria Novosti im Jahr 2005 anlässlich des 60. Jahrestages des Kriegsendes eingerichtet wurde. „Unser Sieg“ stellt eine Mischung aus Zeitzeugen-Porträts und journalistischer Berichterstattung dar und kombiniert persönliche O-Töne und Erinnerungen mit historischen Fakten. Teile der Inhalte, insbesondere Erinnerungen, Briefe und Fotografien, können von den UserInnen selbst eingesandt werden. Daneben spielen multi-medial aufbereitete, zentral generierte Inhalte eine gewichtige Rolle. Neben Fotografien und Videos sind dies vor allem die nur im russischen Kontext denkbaren Glückwunsch-Karten zum Ausdrucken, Kriegslieder, Plakate und Ähnliches. Neben Informationen und Berichten wird damit eine Art ‚Souvenir-Shop‘ angeboten. Darüber hinaus werden über die Website auch Offline-Aktionen ins Leben gerufen und koordiniert, wie beispielsweise die Aktion „Georgievskaja lenta“ (Georgiev-Band). Benannt nach dem gleichnamigen militärischen Orden soll dieses Band am 9. Mai, dem Tag des Sieges, von möglichst vielen BürgerInnen getragen werden, um Solidarität und Dankbarkeit gegenüber den Veteranen zu demonstrieren. Die Funktionen der Website gehen also deutlich über die Bereitstellung eines Informationsangebotes durch eine Nachrichtenagentur hinaus. Diese Konzeption zielt ab auf eine Verankerung des Kriegs im persönlichen Erleben des Einzelnen - „Dein Krieg“ heißt eine der Rubriken der Site - sowie in der kollektiven Wahrnehmung, insbesondere der nachfolgenden Generationen. In diesem Sinne zeichnet solche Projekte neben dem Ziel der Information dasjenige eines Archivs persönlicher, authentischer Lebenserfahrungen aus, das damit zum medial dokumentierten kollektiven Gedächtnis wird.

Die offiziellen Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag des „Tags des Sieges“ sind auch in Russland selbst teilweise kritisch reflektiert worden, als die Beschwörung des letzten, nationalen Homogenität genießenden Einheitserlebnisses. Ria Novosti ist als staatliche Nachrichtenagentur diesem Auftrag verpflichtet. Über den Appell an die ‚kleine‘ Geschichte und das persönliche Erleben werden die ‚großen‘ Erzählungen der Nation in Szene gesetzt. Der Verdienst dieses erfolgreichen Projektes soll damit keinesfalls pauschal in Abrede gestellt werden. Vor dem Hintergrund der starken Medienkontrolle in Russland stellt sich diese Entwicklung jedoch kritisch dar, im Sinne einer politischen Kanalisierung einer individuellen und kollektiven selbstbestimmten Medienproduktion, die gerade im Internet bisher weite Artikulationsfrei-räume gewährt.

2.3 Jenseits der Grenzen? - Das Fremde als Aspekt des Ortes

Der letzte hier zu betrachtende Aspekt des dreigliedrigen Fremdeheitsbegriffs nach Waldenfeld ist derjenige des Ortes. Ausgehend von unserer Analyse von circa 110 russischsprachigen Websites im Bereich von Kultur und Gesellschaft (Berns / Butwilowski / Proppé / Schmidt 2003 - 2005) erfährt der Begriff der Grenze im Internet, ungeachtet des Mythos von seiner Grenzenlosigkeit, eine deutliche Aktualisierung. Die Provokation und die Produktivität der Grenzstellung - sei sie erzwungener oder freiwilliger Art - wird in einer Vielzahl von Ressourcen zum Ausdruck gebracht, nicht zuletzt solchen, die auch territorial in den Randgebieten der ehemaligen Sowjetunion angesiedelt sind. Dies manifestiert sich in erster Linie in den räumlichen Metaphern und Bildern, die zu diesem Zweck gewählt werden: „Orbita“ (russ.: Umlaufbahn), „Kreshatik“ (ukrain.: Kreuzung), „Geopoetischer Server“, „Geokulturelle Navigation“ sind nur einige Beispiele für eine solche Akzentuierung des Raum- und des Grenzbegriffs. Tatsächlich begreifen sich die an den territorialen Grenzen angesiedelten Ressourcen auch in ästhetischer Hinsicht als profiliert: die Randstellung wird produktiv gewendet. „Naive Peripherie“ und „doppelte Optik“ sind Stichworte dieser Auseinandersetzung.

Der programmatische Slogan des Kulturportals „Gif.ru“ (2000 - 2006), vermittels des Internets einen „Sieg der Kultur über die Geographie“ zu erzielen, hat sich - ungeachtet des praktischen Erfolgs dieses konkreten Projektes - als irrelevant erwiesen. Es verhält sich eher umgekehrt, das Potential des Lokalen wird im nur scheinbar ortlosen Internet in besonders hohem Maße realisiert. Die überwiegende Anzahl der von uns analysierten Ressourcen akzentuiert in ihrem Informationsdesign und in ihrer visuellen und symbolischen Ausgestaltung einen starken Bezug auf regionale und lokale Elemente - und zwar sowohl über die Nennung konkreter Orte als auch über abstrakte Raummetaphern. Das Internet erscheint in diesem Sinne als ein globales Medium von primär lokaler Relevanz. Es ist kein ortloser Raum, sondern ein raumloser Ort, der symbolische Nähe gewährt, wo diese physisch nicht möglich ist. Dabei bleibt das Gefühl abgegrenzter Territorien dennoch intakt. Die technisch generierte Nähe und Zugänglichkeit führt keinesfalls automatisch zu einer Homogenisierung, wie beispielhaft die Analysen von Natalja Konradova (2006) und Peter Kovalenko (2005) zur Nutzung der elektronischen Publikations-

und Kommunikationsforen durch russische EmigrantInnen deutlich machen. Vielmehr beeinflussen die örtlichen Lebenserfahrungen die Kommunikationsmuster in einem hohen Maße und führen in den Foren immer wieder zu einer Konfrontation zwischen EmigrantInnen und Residenten, die gelegentlich sogar zu einer Separierung in unterschiedlichen Kommunikations,'räumen' führt. Dieser Differenzierungsprozess ist umso größer, je stärker der Aktualitätsbezug der Ressource ist. Dabei ist das Image des Emigranten als dem potentiellen Feind und Verräter, dem ‚nahen‘ Fremden, noch nicht gänzlich überwunden:

We had a paper in one of our first magazines [...] about this phenomenon - Russians living abroad and creating the content of Russian Internet. And the person who has written and published it (by) using a nickname blamed us and said that it's time for Russians to make Russian Internet and kick out those guys living abroad and influencing our culture. That paper had a great response but we were not really ready to see this response of Russians living in Russia to our invasion with basically foreign values which were really not Russian values at that time and perhaps not today either. Here (in Russia) we have a long tradition of treating those abroad as spies or future spies. So if someone left Russia that means that he was an enemy. Even for me, I still have this somewhere deep in my soul. (Delicyn 2004)

Auf der anderen Seite veranschaulicht eine exemplarische Inhaltsanalyse von Diskussionsbeiträgen der Website „Zagranica“ (Abroad / Jenseits der Grenzen) die bisweilen paradoxe Züge tragende Selbstidentifikation der EmigrantInnen:

The authors live in different countries, and for the most part their experience of life in a new homeland is, in one way or another, contrasted with the memories of the old homeland. Even the most integrated emigrants tend to employ a very traditional ideologeme expressed by the opposition of ‚barbaric/civilized‘ and ‚spiritually mature/fat‘. [...] These persistent ideologemes reflect reality (life standards, social services etc.) only partially, but they are very much in line with the mythological stereotype that has historically been used to contrast ‚Russian character‘ and mentality with Western culture. [...] The divergence between the positions of the Zagranica authors along this line of evaluation does not depend directly on whether life abroad is meeting their needs and expectations. The same person can voice both types of opinion within the same work (Konradova 2006, S. 151 - 153).

Die kulturelle Aktivität der russischen Diaspora im Internet illustriert die vielfältigen Identitätsbildungsprozesse, von denen die russische Kultur nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ergriffen wurde, die sie jedoch in ihrer ‚Kernidentität‘ negiert. Die Schwierigkeiten der Klassifikation der Webressourcen bringen diese Brüche und hybriden Identitäten ans Tageslicht: oft erweist sich die Zuordnung einer diasporischen Ressource zu einem oder sogar zu mehreren Kulturkreisen schlicht als unmöglich. Dabei wird auch deutlich, dass die Sprache zwar eines der grundlegenden Identifikationsmerkmale ist, jedoch keineswegs das alleinige oder auch nur das

ausschlaggebende, wie der in Deutschland lebende russische Schriftsteller Sergej Bolmat im Interview deutlich macht:

Identität ist für mich ganz sicher eine Last, die ich mein ganzes Leben lang mit-schleppen muss. Deswegen denke ich ganz selten daran: ich weiß, dass ich sie nie verliere. Sie liegt tiefer als Sprache; das ist ein sehr resistenter Teil eines kulturellen Feldes, der sich kaum eliminieren lässt. (Bolmat 2005).

Bisweilen wird die kulturelle Randstellung konzeptionell reflektiert und in ein ästhetisches Prinzip verwandelt. Die Emigrationserfahrung wird dann im Sinne einer produktiven Entfremdung erfahren, die den Blick für das Wesentliche schärft und ein produktives Potential aufweist. Tatsächlich kann der verfremdende, distanzierte Blick des ‚inneren Fremden‘ einen wertvollen Beitrag zur selbstreflexiven Gestaltung leisten. Oder wie es Sergej Bolmat ausdrückt:

Ich glaube, dass die heutige Geschichte [...] sehr stark und sehr negativ an diese nationalen Identitäten gebunden ist. Migrationsliteratur entsteht in diesem Umfeld, und sie alleine kann die beiden Seiten der Grenze adäquat repräsentieren. (ebenda).

Begriffe wie „Grenze“, „Raum“, „Zentrum“, „Peripherie“ behalten im Internet ihre Gültigkeit und Relevanz; ja, sie weiten diese sogar noch aus. Ihre Bedeutung erschließt sich nicht vermittels der Einführung abstrakter Meta-Termini, sondern aus der Analyse der jeweiligen kulturellen und historischen Kontexte.

4. Fazit

Der Prozess der permanenten Grenzüberwindung und Grenzziehung im scheinbar grenzenlosen Internet, vermittels von Metaphorisierungen, Semantisierungen von Kommunikationstechnologie sowie der Konstruktion von virtuellen Räumen, stellt einen individuellen und kollektiven Impuls dar, einen Prozess, der *bottom up* wie *top down* in seiner Intensität an Parameter der kulturellen Identität gebunden ist. Gleichzeitig unterliegt dieser Prozess politischer Instrumentalisierung in Hinsicht auf Fragen der Globalisierung (Migrationsprozesse) oder nationaler politischer Anliegen (Medienkontrolle). Vor diesem Hintergrund erfüllen die Metaphorisierungen des Internets eine dezidiert politische Funktion und werden zu einem Objekt der Manipulation. Die definitorische Dominanz der semantischen Grenzziehungen erweist sich als effektiveres Mittel der Kontrolle denn jegliche Überwachungstechnologie, die aufgrund der spezifischen Gestalt des Internets immer unvollständig bleiben wird.

Im Sinne einer wissenschaftlichen Kontextualisierung und gesellschaftlichen Operationalisierung des Fremdeheitsbegriffs in seiner Bedeutung für die massenmedialen Gesellschaften sind die von Waldenfels abgeleiteten Kategorien des Ortes, des Besitzes und der Art zueinander in Bezug zu setzen. Eine solche verknüpfte Betrachtungsweise kann beispielsweise deutlich machen, wie die Akzep-

tanz der Medien über Metaphorisierungen beeinflusst wird, um konkret materielle Besitzverhältnisse und individuelle Nutzungsweisen zu beeinflussen.

Zentral für die Untersuchung von Öffentlichkeitsstrukturen, die heute wesentlich medial vermittelt sind, scheint uns die Verknüpfung des Begriffs der kulturellen Identität mit der Frage nach der individuellen und kollektiven Handlungsfähigkeit. Unsere Ergebnisse lassen sich für den russischen Kontext in der Feststellung bündeln, dass in der komplexen gegenseitigen Beeinflussung von kultureller Identität und (Kommunikations-)Technik eine Asymmetrie besteht: kulturelle Traditionen und gesellschaftliche Bedingungen beeinflussen die Nutzung der Technik im Falle des Internets (bislang) stärker, als dies umgekehrt der Fall ist. Die Kultur- und Sozialwissenschaften erweisen sich aus dieser Perspektive als die grundlegenden Disziplinen, auf deren Basis politik- oder wirtschaftswissenschaftliche Analysen erst sinnvoll aufbauen können. Aus der Sicht unserer Ergebnisse erscheinen die folgenden Forschungsfelder als besonders perspektivreich: Die theoretische Erfassung der Bedeutung kultureller Identität für die Ausbildung partizipativer Öffentlichkeitsstrukturen in den Neuen Medien sowie eine fortgesetzte Analyse des politischen Einsatzes von Technoimaginationen zwecks Medien- und Gesellschaftskontrolle in unterschiedlichen nationalen Kontexten.

Literatur

- Berns, Elena / Butwilowski, Georg / Proppé, Martin / Schmidt, Henrike
2003 - 2005 Website-Porträts russischsprachiger Internet-Ressourcen. In: Russian-cyberspace.org, <<http://www.ruhr-uni-bochum.de/russ-cyb/library/portraits/de/portraits.htm>> (20.10.2006).
- Bolmat, Sergej
2005 „Im Internet kann ich jederzeit in diese virtuelle Heimat eintauchen ...“ E-Mail-Interview und Forumdiskussion, Frühjahr 2005. In: Russian-cyberspace.org, <http://www.ruhr-uni-bochum.de/russ-cyb/library/seminars/Rjasan2005/presentationen/e_migration_literatur/INTERVIEW%20FRAGENKATALOG.htm> (20.10.2006).
- Busse, Nina
2005 Die Erfolgsgeschichte eines Experiments. Internetjournalismus in Russland und die Kunst, sich täglich neu zu erfinden. In: Telepolis. magazin der netzkultur (27.08.2005), <<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/20/20785/1.html>> (20.10.2006).
- Delicyn, Leonid
2004 „For us, the Internet was an environment where we were living.“ Interview with Leonid Delicyn, founder of the literary Internet contest „Tenjota“ in Moscow, March 10, 2004. In: Russian-cyberspace.org, <http://www.ruhr-uni-bochum.de/russ-cyb/survey/interviews/en/moskau_delicyn.htm> (20.10.2006).
- Epštejn, Michail
o.J. Severnaja Pautina. Virtual'nye miry russkoj kul'tury. Zurnal pod redakciej Michaila Epštejna. Vvedenie / Nördliches Spinnennetz. Die virtuellen Welten der russischen Kultur. Journal unter Redaktion von Michail Epštejn. Vorwort, <http://www.russ.ru/antolog/internet/zh_sever_pautina.html> (20.10.2006).

Gif.ru

2000 - 2006 Geo-kul'turnaja navigacija / Geo-kulturelle Navigation. Idee, Konzept, Architektur und Leitung des Projekts durch M. Gel'man, Dm. Beljakov, N. Palazcenko, N. Milovzorova, <<http://www.gif.ru>> (20.10.2006).

Goralik, Linor

1999 Etnety: novyj strannyj globus / Ethnonetze: der neue seltsame Globus. In: Russkij zhurnal. Net-kul'tura (29.11.1999), <http://www.russ.ru/netcult/19991129_goralik.html>.

Goriunova, Olga

2006 'Male literature' of Udaff.com and other networked artistic practices of the cultural resistance. In: H. Schmidt / K. Teubener / N. Konradova (Hrsg.), Control + Shift. Public and private usages of the Russian Internet. Norderstedt: Books on demand, S. 177 - 197.

Gorny, Eugene

2006 Russian LiveJournal. The Impact of Cultural Identity on the Development of a Virtual community. In: H. Schmidt / K. Teubener / N. Konradova (Hrsg.), Control + Shift. Public and private usages of the Russian Internet. Norderstedt: Books on demand, S. 73 - 90.

Iwanow, Dmitri

2004 Das Russische Internet. Oder: Von Zensur, die sich nicht lohnt, und Freiheit, die nichts ändert. Interview. Moskau-WWW, März - November 2004. In: Russian-cyberspace.org, <<http://www.ruhr-uni-bochum.de/russ-cyb/survey/interviews/de/iwanow.htm>> (20.10.2006).

Kluge, Alexander

1985 Die Macht der Bewusstseinsindustrie und das Schicksal der Öffentlichkeit. In: K. von Bismarck u. a. (Hrsg.) (1985), Industrialisierung des Bewusstseins. Eine kritische Auseinandersetzung mit den „neuen“ Medien. München/Zürich.

Konradova, Natalja

2006 The Formation of Identity on the Russian-Speaking Internet: Based on the Literary Website Zagranaica. In: H. Schmidt / K. Teubener / N. Konradova (Hrsg.), Control + Shift. Public and private usages of the Russian Internet. Norderstedt: Books on demand, S. 147 - 155.

Kovalenko, Peter

2005 Structural dynamics of the public sphere in post-soviet Russia. Online political forums as an alternative public-private space. In: Russian-cyberspace.org, <<http://www.ruhr-uni-bochum.de/russ-cyb/library/texts/en/kovalenko.htm>> (20.10.2006).

Kratasjuk, Ekaterina

2006 Construction of 'Reality' in Russian Mass Media. News on Television and on the Internet. In: H. Schmidt / K. Teubener / N. Konradova (Hrsg.), Control + Shift. Public and private usages of the Russian Internet. Norderstedt: Books on demand, S. 34 - 50.

Kuznecov, Sergej

2004 Oshhupyvaja slona [Zametki po istorii russkogo Interneta] / Den Elefant ertasten [Bemerkungen zur Geschichte des russischen Internet]. Moskva: Novoe Literaturnoe Obozrenie.

Markham, Annette

2003 Metaphors reflecting and shaping the reality of the Internet, <<http://faculty.uvi.edu/users/amarkha/writing/MarkhamTPW.pdf>> (20.10.2006).

Nasha pobeda / Unser Sieg

2005 - 2006 Ein Projekt der Nachrichten-Agentur Ria Novosti, <<http://www.9may.ru/>> (20.10.2006).

Ratzan, Lee

2000 Making sense of the web: a metaphorical approach. In: Information Research 1/2000, <<http://informationr.net/ir/6-1/paper85.html>> (20.10.2006).

Schmidt, Henrike

2005 „Neue Medien = neue Formen, neue Bilder? Deutsche und russische Internet-Projekte zum 60. Jahrestages des Kriegsendes / des Tags des Sieges.“ Vortrag im Rahmen des Workshops des Akademischen Förderwerkes zum Thema „Russlandbild und Deutschlandbild in den Massenmedien“, Ruhr-Universität Bochum, 30.06.2005.

Schmidt, Henrike / Teubener, Katy

2005 Monumentalisierung und Metaphorik der Angst. Der offizielle Diskurs über das Internet in Russland. In: Osteuropa 11/2005, S. 78 - 93.

2006a(Counter)Public Sphere(s) on the Russian Internet. In: H. Schmidt / K. Teubener / N. Konradova (Eds.), Control + Shift. Public and private usages of the Russian Internet. Norderstedt: Books on demand, S. 51 - 72.

2006b,Our RuNet"? Cultural Identity and Media Usage. In: H. Schmidt / K. Teubener / N. Konradova (Eds.), Control + Shift. Public and private usages of the Russian Internet. Norderstedt: Books on demand, S. 14 - 20.

Virilio, Paul

1999 Fluchtgeschwindigkeit. Essay / Bernd Wilczek (Übers.), Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch.

Wagner, Peter

1999 Fest-Stellungen. Beobachtungen zur sozialwissenschaftlichen Diskussion über Identität. In: A. Assmann / H. Frieze (Hrsg.) (1999), Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität 3. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 44 - 72.

Waldenfels, Bernhard

1997 Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden I. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.